

Telefonat, das man ihm zugestand, dazu benutzt, jemand anders anzurufen. Was ich ihm noch nicht einmal verübeln kann. Nach seiner Festnahme wegen des Angriffs auf meinen Vater hatte ihn die Polizei in Gewahrsam behalten und die Ermittlungen zum Mord an seinem Vater fortgesetzt. Ohne juristische Fachkenntnisse bin ich für Jameson West nutzlos. Und da mich meine Mutter vom Krankenhausbett aus direkt nach Kalifornien verfrachtet hat, ist es mir unmöglich, ihn zu unterstützen. Aufgrund meiner Abwesenheit und mit meinem Verdacht, dass er ein Mörder sein könnte, habe ich mich bestimmt als Freundin des Jahres qualifiziert.

Mein Vater hatte sich einer Neuregelung des Sorgerechts nicht widersetzt, war mir jedoch seit unserer letzten Vater-Tochter-Auseinandersetzung aus dem Weg gegangen. Deshalb weiß ich, dass die SMS weder von ihm

noch von Jameson stammen kann – bleibt nur noch Josie übrig. Während ich mich aufrichte, greife ich nach den Bändchen meines Bikinioberteils und verknote sie fest in meinem Nacken. Ich nehme Sonnenbrille und Handy, doch sobald ich die Füße auf den glühend heißen Beton setze, erscheint Moms Gesicht unter ihrem Hut.

»Trink etwas Wasser«, rät sie.

»Mach ich«, verspreche ich und gebe mir Mühe, nicht allzu sarkastisch zu klingen. Wenn sie nicht langsam lockerlässt, werde ich ihrer Bitte entsprechen, indem ich mich ertränke. Der Wasserdruck wäre bestimmt längst nicht so belastend wie ihr Genörgel.

Eine leise Stimme in meinem Hinterkopf erinnert mich daran, dass sie Angst hat.

Da ist sie nicht die Einzige, meldet sich eine andere Stimme zu Wort.

Na toll. Jetzt streiten sich sogar schon meine inneren Stimmen.

Vor den Glasschiebetüren bleibe ich kurz stehen, weil ich von der Erinnerung an die berstenden Glasscheiben und an die Scherben eingeholt werde, die mir schmerzhaft in die Haut schnitten. Ich schüttele die Bilder ab.

»Alles okay, Emma?«, fragt Mom.

Ich schlucke und nicke. »Alles in Ordnung, aber ich würde gerne etwas mit dir besprechen.«

Sie lässt Oprahs jüngste Buchklubempfehlung sinken und wendet sich mir zu. »Ja?«

»Es ist nur ... Ich habe Dad versprochen, diesen Sommer da zu sein ...«, hebe ich an und verschweige, dass ich mich nicht mehr an mein Versprechen gebunden fühle, nachdem ich unbeabsichtigt seine Faust abbekommen habe. Gedankenverloren streiche ich über die gelblichen Überbleibsel des Blutergusses, den ich

ihm zu verdanken habe. Es mag ja sein, dass der Schlag Jameson geglückt hat, aber getroffen hat er mich. Er kann von Glück reden, dass nach dem Zwischenfall in jener Nacht niemand gefragt hat, woher die Verletzung an meinem Bauch stammte. »Und deshalb glaube ich, dass ich nach Belle Mère zurückmuss.«

Sie schürzt die Lippen, als hätten meine Worte einen unguuten Beigeschmack, dann schüttelt sie langsam den Kopf. »Ich halte das für keine gute Idee. Nach allem, was da vor sich geht ...«

»Und genau deshalb muss ich zurück«, unterbreche ich sie. Damit musste sie rechnen. Sonst bin ich nie länger als zwei Wochen in ihrem Resort in Palm Springs geblieben. Und jetzt bin ich schon fast einen Monat hier. »Ich bin schon viel länger hier als sonst.«

»Und die ganze erste Woche warst du mit Schmerzmitteln vollgepumpt«, erinnert sie mich.

»Aber jetzt geht es mir gut.« Ich verschränke die gebräunten Arme vor der Brust, der Bronzeton ist ein weiterer Beweis, dass ich lange genug am Swimmingpool herumgelegen habe.

»Du bist nach wie vor herzlich willkommen«, sagt sie, ganz so, als fühlte ich mich aus Anstand zum Aufbruch verpflichtet.

»Sieh mal, Josie braucht mich. Der Laden braucht mich ...« Ich höre lieber auf, bevor ich noch Jameson auf die Liste setze. Mom muss nicht wissen, dass es mich trotz allem, was bei ihm zu Hause passiert ist, auch seinetwegen nach Vegas zurückzieht. Ehrlich gesagt bin ich mir noch nicht einmal sicher, ob er will, dass ich nach Belle Mère zurückkehre.

Und auch wenn meine Mom es nicht zugeben mag – die eigenartigen Vorkommnisse, die meine kleine Gemeinde heimsuchen, beunruhigen sie. Man braucht keinen Abschluss